

Yadnir flog.

Sie flog über die felsigen Landschaften von Caledor, dem edelsten der elfischen Länder. Die scheue Morgensonne lugte über die schneeverhangenen Berge, welche die schlanken Türme und trotzig, doch eleganten Mauern von Tor Taledoth einrahmten, und ließ die weiße Pracht auf den Dächern der Stadt wie Kristall glitzern. Von den Stadtmauern hörte sie klare Stimmchen, die ihren Namen riefen. Sie wendete den Kopf und ihre scharfen Augen erblickten auf der Mauer einige Einwohner der Stadt, Elfen, die ihr zuwinkten, einen Vater, der seinen kleinen Sohn, der vor Vergnügen jauchzte, auf den Schultern trug und Stadtwachen, die respektvoll grüßend ihre Speere hoben. Sie ließ ein Brüllen ertönen und schraubte sich höher in den Himmel, nur um gleich darauf wieder hinunter zu stoßen. Kurz bevor sie den Boden erreichte, bremste sie ihren Sturzflug und breitete die mächtigen, roten Schwingen aus, um sich erneut in die Lüfte zu erheben. Eine verängstigte Herde Steinböcke stob vor ihrem gewaltigen Schatten davon, und sie hörte die Elfen auf der Mauer lachen, ob Yadnirs Ausgelassenheit. Sie war jung, gemessen an dem Maßstäben ihres uralten Volkes, und nichts und niemand schien ihr in ihrer Kraft und Anmut ebenbürtig. Sie ließ erneut ein kräftiges Brüllen ertönen. Das Leben war wundervoll.

Yadnir flog.

Doch dieses Mal flog sie nicht zu ihrem Vergnügen, sie flog zur Vergeltung. Ihr wunderbarer Körper war gerüstet in glänzendes Metall, das mit kunstvollen, goldenen Runen verziert war, und ihre reine Anmut zu einer tödlichen Schönheit erhob, die gleichermaßen beeindruckend, als auch verzaubernd war. Auf ihrem Rücken saß ein junger Ritter, Rilien, der unter seinem Harnisch so kriegerisch aussah, wie Yadnir noch nie einen Elfen gesehen hatte. Sie wandte den Kopf, der unter ihrer Kriegsbeplattung schwerer war als gewohnt. Rechts von ihr flog ihr Brutgefährte Fidnir, der Sohn des großen Indraguir, der mit Aenarion im Chaoskrieg kämpfte, und links konnte sie ihre Mutter Plaenar ausmachen, die bereits lebte, bevor die Elfen das Laufen lernten. Weit unter ihr sah sie ein Feldlager der Verräterelfen, eines von vielen, eines wie jenes, das ihr Schwarm vor wenigen Tagen ausgemerzt hatte. Die finsternen Vettern der Asur schrien vor Furcht, als sie das Donnern der Schwingen der nahezu fünfzig Drachen vernahmten, doch das Ziel des Schwarms war heute kein mickriges Lager. Vor wenigen Tagen kam einer der Verräterelfen ins Lager des Phönixkönigs Imrik, um seine Brüder zu verraten. Yadnir schnaubte noch einmal ob dieser Ironie, besann sich dann aber wieder auf ihren eigentlichen Auftrag. An der Insel der Toten würde sich erneut das Schicksal der Welt entscheiden, hier war der richtige Ernst vonnöten.

Ihr Schwarm zog an der Kaltdrachenfeste vorbei, die Insel der Toten hob sich bereits in einem unheilvollen Schimmer vom Horizont ab. Plaenar verstärkte ihren Flügelschlag, der restliche Schwarm passte sich ihrer Schlagfrequenz an, und die Meilen schmolzen noch schneller unter ihnen hinweg. Je näher sie der Insel kamen, desto schwieriger wurde es, mit den Flügeln zu schlagen; die Luft war übersättigt von Magie. Obwohl es bereits dämmerte, war die Insel durch die verderbte Magie taghell erleuchtet, im Wasser schwammen brennende Trümmer der schlanken elfischen Kriegsschiffe beider Seiten und an Land töteten Brüder ihre Brüder.

„Verzagt nicht, Streiter des Königs“ rief Erzmagier Anhilos mit magisch verstärkter Stimme von Keldrons Rücken den Kämpfern auf dem Boden zu. „Die Söhne und Töchter Caledors eilen zu eurer Hilfe“ Von unten war Jubel zu vernehmen, der jedoch im Kampfgebrüll des Drachenschwarms unterging. Yadnir ließ sich ins Getümmel fallen und zermalmte die schreienden Krieger des Hochverrätters unter ihrem gewaltigen Leib. Von ihrem Rücken aus schlug Rilien den schwarzgewandeten Elfen Köpfe und Gliedmaßen ab. Yadnir stand wie ein Bollwerk innerhalb der schwarzen Flut, die immer wieder erfolglos versuchte, gegen sie anzurennen, doch deren Waffen glitten nutzlos an ihrer Rüstung ab. Hinter sich hörte sie ein schmerz erfülltes Kreischen, und sie wendete sich um. Keldron wand sich in Schmerzen, in seiner Brust klaffte eine riesige Wunde, seine kunstvolle Rüstung war an dieser Stelle nur

noch geschmolzenes Metall. In einiger Entfernung stand ein hagerer Verräter, noch einen feurigen Nimbus um seine erhobenen Hände. Er sah zu Yadnir hinüber, die sich bei Keldrons sterbendem Anblick nun nicht mehr so unverwundbar vorkam, wie noch kurz zuvor, und grinste höhnisch, hatte nichts mit den Elfen gemein, mit denen Yadnir aufgewachsen war. Die Elfen, die sie kannte töteten nicht aus purem Vergnügen, sie töteten, wenn sie mussten, und selbst dann nur ungern. Der Elf hob erneut die Hände und bewegte seine dünnen, beinahe blutlosen Lippen. Aus seinen Händen schoss ein Feuerball, der sich mit rasender Geschwindigkeit auf Yadnir zubewegte. Sie versuchte, so schnell es ihr massiger Leib zuließ, auszuweichen, doch das Feuer traf sie an der rechten Flanke. Glühender Schmerz tobte in ihrem Körper, aus dem Augenwinkel sah sie Rilien noch aus dem Sattel springen und dem Magier den Kopf vom Hals schlagen, dann senkte sich Schwärze über ihre Welt.

Yadnir flog.

Sie flog langsamer als sie es früher tat, doch sie flog mit ihrem Nachwuchs. Stolz betrachtete sie das Rot der Schuppen ihres Sohnes Drauan, der erst seit kurzen flügge war. Die Sonne brach sich im Glanz ihrer eigenen Schuppen, die das jugendliche Rot verlassen hatte und deren Färbung nun eher einem kräftigen Gold entsprach. Rechts von ihr flog Fidnir, seine große Gestalt glitt anmutig, sich Yadnirs Tempo anpassend durch die Lüfte. Nach Indraugnirs Tod im Krieg gegen das Chaos betrachteten die Elfen Fidnir als Herrscher des Schwarms, doch genau wie Indraugnir vor ihm unterstand Fidnir der ältesten Brutmutter des Schwarms, Plaenar, die aus dem Bruderkrieg mit einem zertrümmerten Flügel hervorging, und von Trauer über die Verluste, die ihr Schwarm erlitten hatte, erfüllt. Yadnir bedauerte die alte Brutmutter, ein Geschöpf des Himmels, vom Himmel ferngehalten. Sie selbst war entschlossen, sich das Fliegen niemals nehmen zu lassen. Und ihre Schwingen trugen sie über Caledor.

Yadnir flog.

Sie wusste nicht mehr, wie lange sie bereits in voller Rüstung in Richtung Festland flog, doch es behagte ihr überhaupt nicht, derart riesige Wassermassen zu überfliegen. Doch sie durfte sich nichts anmerken lassen. Da Plaenar nicht mehr fliegen konnte, führte sie den Schwarm, wenn er sich außerhalb Caledors befand, und sie musste Stärke zeigen. Der dichte Nebel, der Ulthuan umgab, begann sich zu lichten, und Yadnir erblickte am Horizont eine raue Küstenlinie. Sie brüllte und verstärkte ihren Flügelschlag, der restliche Schwarm passte sich dem ihren an. Sie waren weniger geworden, nicht einmal zwanzig kampffähige Drachen, doch ihre Wildheit war noch immer ungebrochen. Sie passierten die Küstenlinie, welche Yadnir im Gegensatz zu den stolzen Bergen, den weiten Ebenen und den sandigen Stränden Ulthuans kunstlos und hässlich erschien. Sie führte den Schwarm weiter gen Westen, in Richtung des Weltrandgebirges, in welchem die Zwerge hausten, die in einem bitteren Krieg mit den Verbündeten der Drachen lagen. Der Schwarm würde die Elfen bei der Erstürmung der Zwergenstädte unterstützen und die Zwerge lehren, sich keine zu großen Feinde zu suchen. Während sie sich ihrem Ziel, den großen Bergstädten der Zwerge, näherten, vernahm Yadnir ein Donnern, anders als das Donnern des Himmels, das viele ihrer Art als den Ruf der verstorbenen Drachen bezeichneten. Dunkler, bedrohlicher und, allem voran, näher als das Himmelsdonnern je war. Kugeln, umgeben von Feuer, schossen auf den Schwarm zu. Drei davon trafen Yadnirs Brutschwester Finar, die vor Schmerz brüllend in die Tiefe taumelte, einen Flügel zerfetzt und eine sprühende Linie aus Blut hinter sich her ziehend. Schnell zog Yadnir in die Höhe; der Schwarm folgte ihr. Ihre Gedanken überschlugen sich, sie konnte sich nicht erklären, woher diese Flammenkugeln kamen. Unter sich vernahm sie erneutes Donnern und wieder folgen Flammenkugeln gen Himmel, doch dieses Mal flog der Schwarm hoch genug, um nicht getroffen zu werden. Wieder und wieder donnerte es und Yadnir bemerkte, dass zwischen jedem Donnern eine bestimmte Zeit verstrich. Nach dem nächsten Donnern

stob sie herab und der Schwarm folgte ihr. Sie erblickte kleine, bärtige Kreaturen, Zwerge wohl, die runde Kugeln in lange Rohre schoben und hektische Rufe ausstießen, als sie den herabstoßenden Schwarm bemerkten. Ein, zwei Rohre zitterten und in einer Wolke aus Rauch stießen weitere Feuerkugeln aus den Rohren heraus, denen die Drachen jedoch, nun da sie vorbereitet waren, geschwind auswichen. Dies sollte das Ende des falschen Donners und seiner Verursacher sein.

Yadnir flog.

Nach den Ereignissen am Festland und dem Überfall der Dunkelelfen auf Ulthuan waren viele Jahre vergangen und doch ließen die dunklen Vettern der Asur ihren Griff nicht lockerer. In den Schattenlanden tobte der Krieg nach wie vor und Yadnirs Hass auf die Druchii wuchs von Jahr zu Jahr. Im letzten Jahrzehnt war es einigen Dunkelelfenkriegern gelungen, in die Brutstätten der Drachen einzudringen - einzig der Himmel wusste, wie - und einige Eier zu stehlen. Sie töteten hinterrücks Plaenar, die wie viele andere ältere Drachen in einen tiefen Schlaf gefallen war und verdarben die Welpen, die aus den Eiern schlüpften aufs grausamste. Yadnir wollte jeden von ihnen zerreißen und führte mit den verbliebenen wachen Drachen ihres Schwarms Vergeltungsschläge durch, wo immer sie die Naggarothi vorfanden. Doch jedes Mal, wenn sie zurück in die gigantischen Höhlen unter Caledor kehrten, fiel es ihr schwerer, wieder den Weg zum Himmel zu finden. Sie spürte bleierne Müdigkeit in ihren Schwingen, doch nichtsdestotrotz zwang sie sich Mal um Mal, weiter zu fliegen und den Schwarm zu führen.

Müde. So müde.

Yadnir schlief und sie träumte vom Fliegen.

In ihren Träumen erlebte sie ihre Zeit am Himmel wieder und fühlte sich leicht wie in ihren frühen Tagen.

Sie sah die Elfen von Tor Taledoth, die ihr winkten und zujubelten, sah sich selbst, wie sie einst im Großen Bruderkrieg kämpfte. Sie sah Fidnir neben sich fliegen und beobachtete Drauan, der seine ersten Flugversuche begann, spürte wieder den Stolz einer jungen Mutter. Sie fühlte die Müdigkeit, die Erschöpfung, nach dem Flug über das große Wasser, und empfand wieder das Unbehagen im Angesicht der unbekanntenen Kriegsmaschinen der Zwerge, die in der Lage waren, selbst hoch fliegende Drachen vom Himmel zu holen und die Genugtuung, selbige zu zerstören.

Sie bemerkte den alten Hass auf die Druchii wieder in sich brennen, die ihre Mutter töteten und die Welpen zu grausamen, gefühllosen Kreaturen heranzüchteten

Die Bilder flimmerten immer schneller vor ihrem inneren Auge hin und her und ließen sie zucken und im Schlaf knurren. Innerhalb von Sekunden zogen Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte durch ihr Gedächtnis und ließen weiter alte Gefühle erwachen. Yadnir drehte sich unruhig hin und her. Ihre Beine zitterten und ihre großen Lider flatterten.

Dann schlug sie die Augen auf, zum ersten Mal seit Jahrhunderten. Auf einem Stein vor ihrem Auge saß ein Elf in Schlachtenrüstung, ein alter Krieger, dessen hartes Äußeres in keinem Verhältnis zu seiner sanft singenden Stimme stand. Innerlich glückte Yadnir. Wie klein die Elfen doch geworden waren! Dann sah sie sich um und erkannte, dass lediglich sie in den Jahrhunderten ihres Schlafs um ein ganzes Stück gewachsen war. Ihre Schuppen schimmerten weißlich-blau, wie die ihrer Mutter einst gefunktelt hatten. Der Elf verneigte sich vor ihr. "Brutmutter Yadnir, Sternendrache.", sagte er und kreuzte zum rituellen Gruß die Hände vor

der Brust. "Ich, Fürst Valrik von Sonnengipfel, bitte in Zeiten der Not um Euren Beistand. Der uralte Feind bedrängt uns auf der Finuval-Ebene und das Einschreiten Eures Volkes wird über Wohl und Wehe Ulthuans entscheiden. Ich bitte euch, Mutter, gewährt meinem Volk die Unterstützung des Euren."

Yadnir beugte den Hals hinab zu Fürst Valrik, der die uralte Geste verstand und sich zwischen die Zacken auf ihrem Rücken schwang. Sie begab sich auf ihre Klauen und schüttelte sich, sodass der Fürst sich festhalten musste, um nicht zu fallen. Der Sternendrache breitete seine Flügel aus und reckte den Kopf in die Höhe. Ein tiefes Brüllen, alt wie die Zeit selbst, erfüllte die Höhlen und ließ Steine und Staub von der Decke rieseln und die anderen Drachen, die in der Höhle schliefen, sich unruhig in ihrem Schlaf regen, einige der jüngeren schlugen sogar die Augen auf und schüttelten sich, sehr zur Freude der Elfen, die sie zu wecken versuchten. Yadnir begab sich zum Ausgang der Höhle, als sie das Tageslicht sehen konnte, blinzelte sie kurz und begann zu rennen. Kaum war sie außerhalb der Höhle, entfaltete sie ihre gigantischen Schwingen und erhob sich mit wenigen Schlägen in die Lüfte. Sie ließ ein lautes, freudiges Brüllen ertönen.

Der Himmel hatte sie wieder.